Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 126 (1958)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 13. FEBRUAR 1958 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 126. JAHRGANG NR. 7

Die kinderreiche Familie

PAPST PIUS XII. ZUR GEBURTENKONTROLLE

Vor den Vertretern der römischen «Vereinigung kinderreicher Familien» sprach Papst Pius XII. am 20. Januar über das Thema der Geburtenkontrolle. Der Papst zeigt zunächst die vom Schöpfer begründeten Gesetze der Naturordnung auf, ohne und gegen die es keine gesunde Familie und keine gesunde Gesellschaft gibt. Doch ihre stärkste Stütze finden die naturgetreue Ehe und Familie in einer echten und gelebten christlichen Überzeugung. Ihre schönste Frucht ist die kinderreiche Familie.

Die Propaganda zugunsten der Geburtenkontrolle sucht in jüngster Zeit auch in der Schweiz in vermehrtem Maß die katholische Bevölkerung zu beeinflussen, wobei gewisse Methoden und Inserate mehr Verwirrung stiften, als Hilfe bringen (vgl. «SKZ» Nr. 4: Umstrittene Propaganda). Die klaren Ausführungen des Heiligen Vaters verdienen daher besondere Beachtung. Der italienische Wortlaut der Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 17, Mittwoch, den 22. Januar 1958. *J. St.*

Zu den uns liebsten Besuchen rechnen wir den euren, verehrte Leiter und Vertreter der Vereinigung kinderreicher Familien von Rom und Italien. Gilt doch der Familie eine unserer lebhaftesten Sorgen, und die Lehre über sie bildet in unserer Pastoralunterweisung einen der bedeutsamsten Angelpunkte.

Die kinderreichen Familien sind jene, die Gott am meisten gesegnet hat, die die Kirche am meisten liebt und als ihre kostbarsten Schätze betrachtet. Nicht ohne Grund, denn von ihnen erhält die Kirche ein lautes dreifaches Zeugnis, das einerseits vor aller Welt die Wahrheit ihrer Lehre und die Richtigkeit ihrer Praxis bestätigt und anderseits als wirkkräftiges Beispiel allen andern Familien und sogar der bürgerlichen Gesellschaft selbst zum Vorteil wird. Dort, wo sich nämlich zahlreiche *kinderreiche Familien* finden, bezeugen sie tatsächlich: 1. die physische und sittliche Gesundheit des christlichen Volkes; 2. den lebendigen Glauben an Gott und das Vertrauen auf seine Vorsehung, und 3. die fruchtbare und frohe Heiligkeit der katholischen Ehe.

Von jedem dieser drei Zeugnisse möchten Wir ein paar Worte sagen:

I. Die kinderreiche Familie beweist die physische und sittliche Gesundheit eines Volkes

Die «Geburtenkontrolle» theoretisch überwunden, aber praktisch noch propagiert

Zu den schädlichsten Verirrungen der mehr oder weniger heidnischen modernen Gesellschaft ist die Meinung jener zu zählen, die die Fruchtbarkeit der Ehen kühn als eine «soziale Krankheit» bezeichnen. Ihre Heilung sei durch die von ihr betroffenen Nationen mit allen Mitteln anzustreben. Daher die Propaganda für die sogenannte «vernünftige Geburtenkontrolle», gefördert von Personen und Institutionen, die bisweilen auf Grund anderer Rechtstitel sogar ehrenwert, in diesem Punkt aber leider tadelnswert sind. So schmerzlich es ist, die Verbreitung derartiger Lehren und Praktiken auch unter den traditionsgemäß gesunden Klassen zu entdecken, so ist es anderseits tröstlich, in eurem Vaterland auch die Anzeichen und die Tatsachen einer gesunden Reaktion, sei es auf dem rechtlichen wie auf dem medizinischen Gebiet, festzustellen.

Bekanntlich gesteht die geltende Verfassung der italienischen Republik — um nur diese eine Quelle zu nennen — im Artikel 31 «den kinderreichen Familien besondere Berücksichtigungen» zu. Und auch die geläufigere Doktrin der italienischen Ärzte erklärt sich immer deutlicher zu Ungunsten der geburtenbeschränkenden Praktiken.

Indes glaube man ja nicht, die Gefahr sei vorüber und die Vorurteile, die die Ehe und ihre weisen Normen den schuldbaren individuellen und sozialen Egoismen dienstbar machen wollen, seien zerstört. Besonders bedauerlich benimmt sich eine gewisse Presse, die von Zeit zu Zeit diese Frage immer wieder aufgreift mit der eindeutigen Absicht, die Ideen des einfachen Volkes zu verwirren; man betrügt es mit scheinbarem Tatsachenmaterial, mit sehr anfechtbaren Umfragen und sogar mit gefälschten Erklärungen des einen oder andern kirchlichen Vertreters.

Einzig die Ehrfurcht vor dem Gesetz Gottes garantiert leibliche und seelische Gesundheit

Von katholischer Seite muß man entsprechend beharrlich die auf der Wahrheit gründende Überzeugung verbreiten, daß die physische und sittliche Gesundheit der Familie und der Gesellschaft nur dann geschützt ist, wenn man den Gesetzen der Natur, beziehungsweise des Schöpfers, großherzig gehorcht. Diesen Gesetzen vor allem gebührt eine heilige und innerliche Ehrfurcht. Alles hängt auf diesem Gebiete ab von der innern Einstellung. Man kann die Gesetze vervielfachen und die Strafen verschärfen; man kann mit unwiderleglichen Beweisen der Torheit der Beschränkungstheorien und die sich aus ihrer Anwendung ergebenden Schäden nachweisen; wenn aber der ehrliche Wille, dem Schöpfer freien Weg zu seinem Werk zu lassen, fehlt, so wird der menschliche Egoismus immer neue Sophismen und Auswege finden, um womöglich das Gewissen zum

AUS DEM INHALT

Die kinderreiche Familie
Hilfskräfte des Seelsorgers
Berichte und Hinweise
Gebet des katholischen Parlamentariers und Politikers
Im Dienste der Seelsorge
Ordinariat des Bistums Basel
Wächst die Kirche in Polen?
Cursum consummaverunt
Diskussion um ein kirchliches Wandgemälde
Neue Bücher
Persönliche Nachrichten
Missionarische Umschau

Schweigen zu bringen und die Mißbräuche fortzusetzen.

Der Wert des Zeugnisses der kinderreichen Eltern besteht nun nicht bloß darin, daß sie ohne Umschweife und durch bezwingende Tatsachen jeden vorsätzlichen Kompromiß zwischen dem Gesetz Gottes und dem Egoismus des Menschen verwerfen. Vielmehr besteht es in der Bereitschaft, freudig und dankbar die Kinder, diese unschätzbaren Geschenke Gottes, anzunehmen, und zwar in der Anzahl, die ihm gefällt.

Eine solche seelische Einstellung befreit die Gatten von unerträglichen Ängsten und Gewissensbissen und bildet — nach dem Urteil maßgebender Ärzte — die günstigste psychische Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung der eigentlichen Früchte der Ehe. Schaltet sie doch schon beim Entstehen des neuen Lebens selber jene Störungen und Befürchtungen aus, die sich sonst umwandeln in physische und psychische Belastungen, sowohl für die Mutter wie für das Kind.

In der Tat, wenn man von den Ausnahmefällen absieht — Wir hatten andere Male Gelegenheit, über sie zu sprechen —, ist das Gesetz der Natur wesentlich harmonisch; es schafft daher keine Zwiste und Widersprüche, es sei denn in dem Maße, als sein Lauf gestört wird durch zumeist abnormale Umstände oder durch den widerstreitenden menschlichen Willen. Es gibt keine Eugenik, die es besser kann als die Natur, und nur jene ist gut, die die Naturgesetze achtet, nachdem man sie gründlich studiert hat. Wobei nicht geleugnet sei, daß es in einigen Fällen bei belasteten Personen ratsam ist, ihnen vom Abschluß einer Ehe abzuraten (vgl. Enz. Casti connubii, 31. Dez. 1930, Acta Ap. Sedis Bd. 22, 1930, S. 565).

Die kinderreichen Familien als lebendige Beweise

Übrigens hat zu allen Zeiten und überall der gesunde Volkssinn in den kinderreichen Familien das Anzeichen, den Beweis und die Quelle physischer Gesundheit gesehen. Und auch die Geschichte irrt nicht, wenn sie als erste Ursache der Dekadenz der Völker die Verletzung der Ehe- und Fortpflanzungsgesetze angibt.

Die kinderreichen Familien sind also alles andere als die «gesellschaftliche Krankheit». Sie sind sogar die Garantie der physischen und sittlichen Gesundheit eines Volkes. In jenen Heimen, wo stets ein Kind in der Wiege lächelt, da blühen von selbst die Tugenden auf und das Laster muß ausziehen, gleichsam verjagt von der Kindheit, die dort sich wie frischer und heilender Frühlingswind erneuert.

Mögen also die Kleinmütigen und Unbeherzten an euch ein Beispiel nehmen! Euch wahre das Vaterland Dankbarkeit und Vorliebe um so vieler Opfer willen, die ihr beim Aufziehen und Erziehen seiner Bürger auf euch nehmt! Euch ist gleicherweise auch dankbar die Kirche, die durch euch und zusammen mit euch dem heiligenden Tun des göttlichen Geistes immer neue, gesunde und dichte Scharen von Seelen anbieten kann.

II. Die kinderreiche Familie ist Zeugnis für echten Glauben an Gott und Vertrauen auf seine Vorsehung

Der vorzüglichste Mutterboden für die kinderreiche Familie ist der christliche Glaube

In der modernen bürgerlichen Welt gilt die kinderreiche Familie im allgemeinen nicht zu Unrecht als Zeugnis für einen gelebten Christenglauben. Der Egoismus, den Wir eben als Haupthindernis für die Ausdehnung des Familienkernes aufzeigten, kann wirksam nur überwunden werden durch Rückwendung zu den ethisch-religiösen Grundsätzen. Auch in neuester Zeit hat es sich gezeigt, daß die sogenannte «demographische Politik» keine beachtlichen Resultate erzielt hat. Das kommt entweder daher, daß fast immer der Kollektiv-Egoismus, dem jene Politik oft zu Gevatter steht, vor dem Individual-Egoismus den kürzern zieht; oder daher, daß die Absichten und die Methoden jener Politik die Würde der Familie und der Person erniedrigen, indem sie sie gleichsam einer niedrigeren Seinsstufe gleichstellen.

Einzig das göttliche und ewige Licht des Christentums erleuchtet und belebt die Familie. Ja oft geht man so weit, daß die kinderreiche Familie, sei es in ihrem Ursprung, sei es in ihrer Entwicklung, einfach als Synonym für die christliche Familie genommen wird. Die Ehrfurcht vor den göttlichen Gesetzen hat ihr die Überfülle des Lebens geschenkt; der Glaube an Gott beschert den Eltern die nötige Kraft, die Opfer und die zur Auferziehung der Nachkommen erforderten Verzichte auf sich zu nehmen; die christlichen Grundsätze leiten und erleichtern das schwierige Werk der Erziehung; der christliche Geist der Liebe wacht über der Ordnung und der Ruhe und teilt gleich köstlichen Kernen aus der reichen Schale der Natur die intimen Familienfreuden aus, die den Eltern, den Kindern und den Geschwistern gemeinsam sind.

Auch nach außen ist eine kinderreiche, wohlgeordnete Familie wie ein sichtbares Heiligtum:

Die Familie als schönste Gnadenkette

Das Sakrament der Taufe ist da nicht ein außerordentliches Ereignis, sondern erneuert viele Male die Freude und die Gnade des Herrn. Noch ist die Reihe der festlichen Pilgergänge zum Taufbrunnen nicht zu Ende, da beginnt bereits die andere, in gleichem Glanze funkelnde, die Reihe der Firmungen und der Erstkommunionen. Und noch hat das kleinste der Schwesterchen kaum das weiße Kleidchen — als eine der kostbarsten Lebenserinnerungen — abgelegt, siehe, da blüht auch schon der erste Hochzeitsschleier auf und sieht, versammelt zu Füßen des Altares, Eltern, Kinder und neue Verwandte. Und wie ein immer neuer Frühling folgen sich andere Hochzeiten, neue Taufen, neue Erstkommunionen; die Besuche Gottes und seiner Gnade werden im Hause gleichsam zur nie abbrechenden Kette.

Nie getäuschtes Vertrauen auf die richtig verstandene Vorsehung

Aber ebensosehr besucht Gott die kinderreichen Familien mit seiner Vorsehung. Für sie legen die Eltern, besonders die ärmeren, offenes Zeugnis ab, indem sie all ihr Vertrauen auf diese setzen, wenn immer der menschliche Fleiß nicht ausreichen sollte. Ein wohlbegründetes und keineswegs eitles Vertrauen! Die Vorsehung ist — wenn Wir Uns in menschlichen Begriffen und Worten ausdrücken wollen — nicht eigentlich das Zusammenwirken von Ausnahmetaten der göttlichen Güte; vielmehr ist sie das normale Ergebnis der harmonisch tätigen unendlichen Weisheit, Güte und Allmacht des Schöpfers. Gott verweigert denen, die er ins Leben ruft, die Mittel zum Leben nicht. Der göttliche Lehrer hat ausdrücklich erklärt, daß «das Leben mehr sei als die Nahrung, der Leib mehr als die Kleidung» (vgl. Mt. 6, 25).

Wenn vereinzelte Ereignisse, große wie kleine, dann und wann das Gegenteil zu beweisen scheinen, so ist das ein Zeichen, daß vom Menschen her irgendein Hindernis der Durchführung der göttlichen Ordnung entgegengestellt wurde, oder aber es sind, in Ausnahmefällen, höhere Pläne der Güte mit im Spiel. Sicher aber ist die Vorsehung eine Wirklichkeit, ja eine Notwendigkeit des Schöpfergottes.

Man spricht heute von einem neu entstandenen und noch ungelösten Problem der Überbevölkerung der Erde; teilweise existiert ein solches tatsächlich, teilweise fürchtet man es unsinnigerweise als drohende Katastrophe der modernen Gesellschaft. Ohne Zweifel aber kommt es nicht von der Disharmonie oder Unfähigkeit der Vorsehung her, wohl aber aus der Unordnung des Menschen und besonders aus dem Egoismus und der Habsucht. Mit dem Fortschritt der Technik, mit der Erleichterung der Transporte, mit den neuen Energiequellen, deren Früchte man eben erst einzuheimsen begonnen hat, kann die Erde noch für lange Zeit allen ihren Gästen Wohlstand versprechen.

(Schluß folgt)

(Originalübersetzung unseres Mitarbeiters Dr. K. Sch.)

Hilfskräfte des Seelsorgers

AUS DEN SCHLUSSFOLGERUNGEN DER LATEINAMERIKANISCHEN BISCHOFSKONFERENZ VON 1955

I. Das Laienapostolat im allgemeinen

Die Konferenz der lateinamerikanischen Bischöfe betont die Wichtigkeit des Laienapostolates mit folgenden eindrücklichen Worten:

«Die Zusammenarbeit der Laien mit dem Klerus im Apostolat ist besonders in Lateinamerika nötig, wenn man den Mangel an Priestern und die große Anzahl der ihnen anvertrauten Gläubigen in Betracht zieht, ebenso die große Ausdehnung der Pfarreien und endlich die Schwierigkeit, in gewisse Milieus vorzudringen.»

Wenn die *besondere Notwendigkeit* des Laienapostolates anerkannt wird, so darf man sagen, daß die Vorsehung gerade auf diesem Gebiet besonders tätig ist. Nicht nur ist in den katholisch aktiveren Ländern das Laienapostolat gut entwickelt, sogar in Ländern, deren Katholizismus stark erlahmt ist, ja, wo der Klerus weniger seiner Aufgabe gewachsen ist, kann man beobachten, daß sich gerade unter den Laien zwar eine zahlenmäßig geringe, aber um so entschlossenere und opferbereite Gruppe abhebt, die nicht nur selber ein leuchtendes Beispiel, sondern auch apostolisch wirkt, die Gründung katholischer Zeitungen (ein hier fast ganz vernachlässigtes Apostolat) in die Wege bahnt, Religionsunterricht gibt und — was vielleicht nicht weniger wichtig ist — sich bewußt um einen christlichen Lebensstil für Laien bemüht.

Die Konferenz empfiehlt dann, daß man unter den Gläubigen die Kenntnis ihres Christseins verbreite und daß man schon in den Seminarien die künftigen Priester dazu erziehe, mit den Laien zusammenzuarbeiten.

Weiterhin soll die Konferenz «hervorheben, daß Zeit und Arbeit, die der Ausbildung kompetenter Laien gewidmet werden, damit diese mit der Hierarchie zusammenarbeiten, sehr nützlich angewandt sind. Sie empfiehlt eindringlich, mit dieser Erziehung zum Apostolat schon in früher Jugend zu beginnen, indem man den jungen Leuten das Ideal des Lebens, Arbeitens und Kämpfens für Jesus Christus zeige.»

Von besonderer Wichtigkeit — die Erfahrung beweist es — ist der Abschnitt, wo eingeschärft wird, es genüge nicht nur die Pflege der Frömmigkeitsübungen, sondern es müsse *Eroberergeist* unter den jungen Scharen herrschen:

«Es wird endlich daran erinnert, daß das Laienapostolat sich nicht nur auf die Zusammenarbeit mit dem Priester im eng beschränkten Raum der Frömmigkeitsübungen einengen darf. Im Gegenteil, abgesehen davon, daß man sich anstrengen soll, den katholischen Glauben zu erhalten und zu verteidigen, muß das Apostolat einen missionarischen Eroberergeist besitzen, um das Reich Christi in allen Belangen zu verbreiten, und besonders dort, wo der direkte Einfluß des Priesters sich nicht geltend machen kann.»

II. Die verschiedenen Formen Katholischer Aktion

Die Bischöfe drücken ihre tiefe Genugtuung darüber aus, daß die Katholische Aktion in Lateinamerika schon erfreuliche Früchte gezeitigt hat. Sie hoffen, daß diese Bemühungen sich noch intensivieren und geben eine Reihe von Ratschlägen, wie sie auch häufig anderswo gegeben wurden. — Für Südamerika besonders charakteristisch ist folgender Passus: «Die Obern und Mitglieder religiöser Orden und Kongregationen und Säkularinstitute mögen dafür sorgen, daß die Organisation und der Fortschritt der Katholischen Aktion in den verschiedenen Ländern tatkräftig gefördert werde.» Es wird dann auf den Brief der Religiosenkongregation vom 2. Februar 1947 verwiesen, wo die *Zusammenarbeit der Ordensleute mit der Katholischen Aktion empfohlen* wird. — Auf diesem Gebiet bleibt noch einiges zu wünschen übrig. Das Verständnis für die Katholische Aktion ist noch nicht bei allen Ordensleuten durchgedrungen. Zwar hat der Hl. Stuhl anerkannt, daß es außer der offiziellen Katholischen Aktion auch andere religiöse und apostolische Vereinigungen gibt, was auch die Bischofskonferenz von Rio erwähnt. Unter diesen gibt es solche von Religiosen, die in hervorragender Weise ähnliche Ziele wie die Katholische Aktion verfolgen. — Aber, das zugegeben und anerkannt, bleibt doch die Tatsache, daß gewisse Ordensleute, besonders Frauenklöster, der Katholischen Aktion nicht immer günstig gesinnt sind, und statt großzügig und offenherzig die ihnen anvertraute Jugend der Weite der Kirche zuzuführen, sie in den ab und zu engen Maschen ihrer muffigen Netze zurückhalten. Und, falls die Katholische Aktion tatsächlich in ihren Schulen zugelassen wird, unter deren Flagge doch wieder mehr das (in gewissem Rahmen sicher berechtigte) Interesse der Kongregation als die großen Interessen des Reiches Gottes gepflegt werden. Wir wissen vom Generalassessor eines der bedeutendsten Länder, daß er in vielen Fällen von seiten weiblicher Kongregationen wenig Verständnis fand, um nicht mehr zu sagen. Darum ist der zitierte kurze Absatz, obwohl selbstverständlich, doch gar nicht überflüssig.

Die *Einheit um der Schlagfertigkeit willen* unter den verschiedenen katholischen Vereinigungen wird empfohlen.

«Es wird empfohlen, soweit es möglich sei, daß alle katholischen Vereinigungen, wenn das äußere Apostolat in Frage kommt (mögen diese durch «ihre Regeln, ihre Eigenart und ihren Zweck pleno jure als Katholische Aktion betrachtet werden oder als der Katholischen Aktion nur angeschlossen oder als Hilfskräfte), sich auf dem Boden der Pfarrei, der Diözese und der Nation mit den respektiven Vereinigungen der Dachorganisation, eben der Katholischen Aktion, koordinieren, damit die Einheit und Schlagfertigkeit des gemeinsamen Apostolats gewährleistet werde, wobei trotzdem jede einzelne Vereinigung ihren eigenen Charakter bewahren soll.»

Die *Fühlungnahme* der verschiedenen Vereinigungen der Katholischen Aktion *auf interamerikanischer Plattform* wird empfohlen:

«Die Konferenz lobt und anerkennt die Bemühungen, welche durch das interamerikanische Sekretariat der Katholischen Aktion gemacht wurden. Sie nimmt mit Freuden von den schon abgehaltenen ‚Studienwochen' Kenntnis, welche die Gelegenheit zu einem koordinierten Arbeiten geben. Und angesichts der schmeichelhaften Resultate, die erreicht wurden, wünscht sie, daß diese gemeinsamen Zusammenkünfte sich intensivieren, und daß man denen, die durch ihren Nutzen und ihre Wichtigkeit es verdienen, Unterstützung gewähre.»

III. Das Sozialapostolat und die Verantwortung der Katholiken im bürgerlichen und politischen Leben

«Die Konferenz empfiehlt auf besondere Weise den Mitgliedern der Katholischen Aktion, daß sie die christlichen Prinzipien und die päpstlichen Weisungen über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme studieren und verbreiten, damit auf diese Weise das Gewissen des Volkes in diesen so wichtigen Zweigen der kirchlichen Lehre geformt werde.

Sie befürwortet, daß die Katholische Aktion unter ihren Militanten wirkliche Berufungen für die sozialen und bürgerlichen Tätigkeiten zu entdecken und zu pflegen wisse, und sie möge diese nicht nur wissenschaftlich und technisch, sondern auch praktisch für diese für das allgemeine Wohl so wichtigen Aufgaben in der bestmöglichen Weise befähigen.»

Auf die soziale Frage (wie auch auf andere, die Katholische Aktion berührende Punkte) werden wir noch zurückkommen. Es sei nur noch bemerkt, daß es gerade in Südamerika von besonderer Wichtigkeit ist, daß die jungen Katholiken über ihre *bürgerlichen* und *politischen* Rechte und Pflichten unterrichtet werden (das Wort «politisch» selbstverständlich im weiteren Sinne des Wortes, und nicht nur als «Partei»-Politik genommen). — In den meisten Ländern herrschen mehr oder weniger versteckte Militär- oder andere Diktaturen. Ohne daß man etwa die Demokratie angelsächsischer Prägung dafür nicht vorbereiteten Völkern aufpräge, wird es doch nötig sein, dem Charakter der südamerikanischen Völker angepaßte demokratische Formen zu finden und vor allem eine verantwortungsvollere Mitarbeit im politischen und Verwaltungsleben in die Wege zu leiten. In dieser Beziehung, d. h. in der Erziehung zur Verantwortung für den Staat, hat auch die Katholische Aktion eine Aufgabe, der sie sich nicht entziehen kann.

IV. Die «Diözesan-Oblaten»

Die Bischöfe erwähnen des weitern, daß es noch andere Möglichkeiten gibt, dem Klerus beizustehen; im einzelnen werden

die sog. «doctrineros» gemeint, das sind Laien, die sich für den Religionsunterricht und ähnliche Aufgaben zur Verfügung stellen, ohne aber daß die Konferenz etwas Näheres darüber äußerte.

In diesem Zusammenhang kann vielleicht einmal etwas gesagt werden von den sog. «*Oblatos diocesanos*», einer neuen, für Lateinamerika charakteristischen Institution. Vor wenigen Jahren lernten wir beim Besuch in einer Pfarrei zwei noch nicht 20-jährige junge Leute in Soutane kennen, die als Abzeichen ein Emailschild auf der Brust trugen. Es waren Mitgieder der «Diözesan-Oblaten». Diese Institution wurde im Jahr 1951 von einem schon Jahrzehnte in Argentinien ansässigen französischen Priester baskischer Abstammung, A. B. *Erizalde,* gegründet. Zuerst äußerte er schriftlich seinen Plan, dann wurde Rom darauf aufmerksam, und er wurde von Pius XII. persönlich ermutigt, diesen Plan auszuführen. Diese Oblaten sind junge Leute, die sich Gott weihen, um die Priester Lateinamerikas zu entlasten. Sie helfen im Pfarreibüro, in der Sakristei oder als Organisten und stellen sich auch für soziale Zwecke, wie Schulen, Pfarreikliniken usw. zur Verfügung. Besonders sollen sie auch an Orten arbeiten, wo sich kein Priester befindet, und das in allen seelsorglichen Aufgaben, die keine Weihe voraussetzen, wie Religionsunterricht, Beistand der Sterbenden usw. Sie beschäftigen sich auch mit praktischen Agrarfragen, um den Leuten darin beizustehen. Ja, einer der Oblaten, die wir kennenlernten, sagte uns, sie könnten auch (wenn nach einem Monat noch kein Priester zu finden ist), Ehen assistieren.

Wer sich meldet, macht während sechs Monaten eine Prüfungszeit durch, dann folgt in der Diözese La Plata (Argentinien) ein einjähriges Noviziat und weitere Ausbildung. Das ganze dauert etwa drei bis vier Jahre.

Die Ausbildung umfaßt vor allem eine gründliche Kenntnis des großen Katechismus, wie wir sagen würden, und pädagogische Einführung. Ebenso werden elementare Kenntnisse in Medizin, Landwirtschaft und sozialen Fragen vermittelt. Dem Kirchengesang, den sie leiten sollen, wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es besteht die Absicht, mit der Zeit auch einige von den Oblaten zur Priesterweihe kommen zu lassen, um damit dem ganzen Werk einen stärkeren Halt zu verleihen.

Als Kleidung tragen die jungen Leute die Soutane mit dem erwähnten Abzeichen. Man kann sich allerdings fragen, ob es nun gerade nötig ist, daß die jungen Leute die gleiche Soutane wie der Priester tragen sollen und nicht ein anderes, das sie als solche kenntlich macht. In diesem Zusammenhang könnte man sich anderseits auch die Frage stellen, ob man für solche und ähnliche Zwecke nicht die niederen Weihen einer Auferstehung aus einem praktisch doch rein kanonistischem Schlaf entgegenführen könnte. Ja, warum gäbe sich nicht eine Gelegenheit, ähnlich wie es in der Ostkirche geschieht, das Diakonat wieder zu Ehren zu bringen, indem man besonders vorbereitete Männer mit dieser Weihe in einen kirchlichen Stand einreiht? Für das Predigtamt und die Taufe wäre das doch das Gegebene. So erhielten diese jungen Menschen in der Kirche einen klaren und deutlich umrissenen Platz.

(Originalbericht unseres südamerikanischen Mitarbeiters.)

Berichte und Hinweise

«Hier hat Gott gelebt»

Zum Palästinabuch von Paul Bruin und Philipp Giegel

Mit Freude und Begeisterung blättert der Palästina-Kundige wie Palästina-Unkundige im faszinierenden Buch von *Paul Bruin* und *Philipp Giegel: Hier hat Gott gelebt* [1]. Prachtvolle Photographien vertiefen die starken Erlebnisse einer Heiliglandfahrt oder vermitteln dem, der noch nicht dort war, ein vorzügliches und lebendiges Bild von dem Lande, in dem Jesus gelebt hat. Es ist ein Bildwerk im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes, begleitet von Textstellen aus der Bibel, von sehr interessanten Ausführungen über biblische Orte, über Land und Leute, deren Geschichte und Gebräuche und von teilweise mehr persönlich wiedergegebenen Berichten aus dem Neuen Testament. Ohne Zweifel wird das Werk Müttern, Katecheten und Predigern eine wertvolle Hilfe leisten bei der Erklärung des Lebens Jesu. Und in unserer reisefreudigen und stark visuell eingestellten Zeit werden auch Menschen, die Bibel und Kirche fernstehen, nach diesem Buche greifen und damit mit der Welt und Frohbotschaft des Neuen Testaments in Kontakt kommen.

Gerne hätten wir allerdings den Titel des Buches anders formuliert gesehen, obwohl sich die gewählte Formulierung theologisch rechtfertigen läßt [2]. Es will auch scheinen, daß die Auswahl der Bilder vom biblischen Standpunkt aus noch glücklicher hätte getroffen werden können [3]. Nur ungern vermißt man z. B. sozusagen jegliche Illustration zu den Gleichnisreden Jesu, die in den Evangelien einen so breiten Raum einnehmen [4]. Man bedauert auch, daß die Autoren nahezu ausschließlich *arabisches* Leben darbieten. Gewiß hat die arabische Bevölkerung Palästinas die altorientalischen Sitten und Gebräuche reiner bewahrt als die jüdische. Dennoch sind Jesus, die Apostel und das Volk, das Jesus vor sich hatte, schließlich *Juden* gewesen. Somit wirkt es etwas paradox, wenn man in einem Buch mit dem Untertitel «Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land» kaum je einen jüdischen Menschen zu Gesicht bekommt [5], obwohl in Palästina heute mindestens doppelt so viele Juden wie Araber leben.

Das Ineinander von Vergangenheit und Gegenwart schafft ja überhaupt in einem solchen Buche seine eigenen Probleme, deren man sich z. B. auch bewußt wird, wenn man auf der Karte «Palästina zur Zeit Jesu» (S. 7) die Städte Tel Aviv und Haifa ohne jegliche graphische Unterscheidung eingetragen findet, oder wenn (S. 8) Jaffa «das Eingangstor des Heiligen Landes» genannt wird, was es weder zur Zeit Jesu noch heute ist [6]. Einen besonders zwiespältigen Eindruck hinterlassen die Bilder zur Kreuzigung Jesu (S. 217—224). Vom wahren Grabe Jesu ist nun leider einmal nichts mehr zu sehen, und statt eines der acht zum Teil geradezu apokryph wirkenden Aufnahmen, wäre der Leser sicher dankbar gewesen für ein Bild von einem noch unversehrten Grab aus der Zeit Jesu, wie solche in Palästina noch zahlreich anzutreffen sind, das eine vollkommen wahrheitsgetreue Vorstellung vermitteln könnte, wie das Grab Jesu aussehen mußte [7]. Nicht ist schließlich eindrucksvoller als die objektive Gegebenheit im Bild und ebenso im Text. Gewiß wird vor der erhabenen Person des Gott-

---

[1] *Paul Bruin und Philipp Giegel, Hier hat Gott gelebt.* Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land. Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart, 1957. 240 Seiten.

[2] Katholiken, Protestanten und Juden haben uns die berechtigte Frage gestellt: Lebt denn Gott heute nicht mehr? Auch in Palästina hat er von Ewigkeit her gelebt und wird er in Ewigkeit leben. Das geschichtlich Unwiederholbare ist, daß der *Sohn* Gottes als *Mensch* auf dieser Erde und in diesem Lande gelebt hat. Das meint Joh. 1, 14, die Stelle, auf die der Verfasser sich (S. 11) zur Rechtfertigung des Titels beruft: «Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns *gezeltet*» (nicht: gelebt!). Die entscheidende Botschaft dieses Textes liegt gerade darin, daß das *Wort* Gottes im *Zelte* des *Fleisches* unter uns gelebt *hat.* Alle diese theologisch bedeutsamen Nuancen sind im Titel nicht erkennbar, weshalb die Berufung auf Joh. 1, 14 besser unterblieben wäre.

[3] Neben Bildern, die von unvergleichlicher Eindrücklichkeit sind (z. B. S. 66/67; 78/79; 106/107), finden sich auch solche, die wenig evokativ wirken (z. B. das Bild der Taborkirche S. 147). Man fragt sich auch, was die Bilder des Tempels von Baalbek aus der 2. Hälfte des 2. Jh. nC. in einem Bildbuch zum Leben Jesu zu tun haben.

[4] Die einzige Ausnahme ist, soviel ich sehe, der Hinweis auf das Gleichnis vom Fischnetz S. 104.

[5] Einzig bei den Fischerszenen am See Gennesareth, wo das arabische Ufer unzugänglich ist, finden wir ein paar jüdische Typen.

[6] Zur Zeit Jesu Caesarea, heute (soweit die Meerschiffahrt in Frage kommt) Haifa.

[7] Ich denke z. B. an die Gräber im Terrain der Ecole Biblique oder an das prächtige, vor einigen Jahren freigelegte Grab der Mariamne, der Lieblingsfrau Herodes des Großen, wo sogar der Verschluß-Rollstein und die Rille, in der er lief, noch unversehrt sind.

menschen menschliches Wort immer nur ein Stammeln bleiben. Aber es will uns doch scheinen, daß durch stärkere Anlehnung an die Berichte des Evangeliums ein Christusbild von andern Dimensionen hätte erstehen können. Gesuchte Vergleiche und forcierte Wendungen wirken leicht beeinträchtigend auf Geist und Größe und Wahrheit [8].

Das Buch will kein wissenschaftliches Buch sein. Da die Propaganda jedoch stark betont hat, es sei die Gemeinschaftsarbeit eines Bibelwissenschaftlers und eines Photographen, glaubte mancher vielleicht doch, mit einer etwas größern wissenschaftlichen Sauberkeit rechnen zu dürfen. So wird z. B. die aus dem 14. Jahrhundert stammende Auffassung, Zacharias habe in Ain Karim *zwei* Häuser gehabt, wodurch die dortigen *zwei* Kirchen legitimiert werden sollen [9], einfach als bare Münze ausgegeben (S. 12 f.). Die Klagemauer ist keineswegs «ein Teil der alten Ringmauer» Jerusalems (S. 194 f.), sondern ganz einfach ein Stück der Fundamente des Tempelplatzes. Oder warum bekommen wir für Emmaus die geschmacklose Kirche von Kubêbe mit ihrer «Tradition aus dem 12. Jahrhundert» (richtiger wäre wohl: 13. Jahrhundert) vorgeführt, statt der herrlichen Ruinen einer Basilika aus dem 4., wenn nicht sogar aus dem 3. Jahrhundert in Amwâs, wo sich sogar im arabischen Ortsnamen noch der alte Name Emmaus erhalten hat [10]? Sehr bedauert man auch, daß die Antonia als der Ort der Gerichtsverhandlung Jesu vor Pilatus hingestellt wird. Der Schreibende erinnert sich, den Verfasser des Textes schon vor längerer Zeit auf die maßgebliche Studie von P. Benoit, Prétoire, Lithostroton et Gabbatha [11], aufmerksam gemacht zu haben, die, soweit wir sehen, bis heute in der Fachliteratur unwidersprochen geblieben ist. Auf welchem Berg sich die Verklärung zugetragen hat, ist offenbar den Evangelisten ziemlich unwichtig gewesen, sonst hätten sie gewiß den Namen des Berges genannt. Daß aber nur «unbesonnene Forscher» am Tabor ihre Zweifel äußern, trifft nicht zu. Wir dürfen hier, um andere Namen zu übergehen, dem Verfasser nur das Zeugnis von Prof. J. Schmid in München anführen, eines der bedeutendsten Neutestamentler, über die die katholische Kirche heute verfügt: «Die ins 4. Jahrhundert zurückreichende Überlieferung [12], die als Schauplatz dieser Szene den in der Nähe von Nazareth gelegenen 560 Meter hohen Tabor nennt, ist schwerlich haltbar» [13]. Jeder mag hierüber denken, wie er will; aber es geht bestimmt nicht an, Wissenschaftler von solchem Format, denen die katholische Exegese zu allergrößtem Dank verpflichtet ist, einfach mit einer leichten Handbewegung der Kategorie der «unbesonnenen Forscher» zuzuweisen.

Die Vorzüge des Werkes liegen also auf einer andern Ebene als auf der streng biblischen. Dennoch ist es geeignet, in den Christen den Sinn zu wecken für den einzigartigen Zauber des Heiligen Landes und ihnen damit von vielen Seiten her den Zugang zu den biblischen Schriften zu erschließen. So kann es auch nicht warm genug empfohlen werden. *Herbert Haag*

[8] «Auch die Seele Marias ward nun feierlich gestimmt» (S. 13). «In dieser Talwiege träumt Nazareth wie ein schlummerndes, holdseliges Kind» (S. 48). Mit einem wunderzarten Flehen in ihrer Stimme und der stillschweigenden Bitte in ihren Augen sagte sie zu ihm: «Sie haben keinen Wein mehr» (S. 86). Das Thema des Gespräches Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen ist: «Rate einmal, wer ich bin» (S. 96). «Drei gewaltige Kreise zieht Christus, der göttliche Adler, in seiner berühmten Rede zu Kapharnaum, die uns Johannes, der Jünger mit dem Adlerauge, aufgeschrieben hat» (S. 112). «Bereits hat der Adler hoch droben in den Lüften einen ganz bestimmten Punkt auf der Erde ins Auge gefaßt. Es ist das eucharistische Lebensbrot. Die ganze eucharistische Rede ist von Anfang bis zum Schluß ein einziges, großartiges Kreisen um die kleine, weiße Hostie» (ebd.). «Diese Rede von Kapharnaum ist wohl neben dem Prolog das berühmteste Stück des ganzen Johannesevangeliums. Sie ist der grandiose Kreisflug des göttlichen Adlers um die kleine, weiße Hostie..., das herrliche Früh- und Morgenrot, das den Aufgang der eucharistischen Sonne verkündet» (S. 116). «In diesem: Selig, selig, schlägt das Herz Gottes, wie im Rauschen des Sees Gennesareth das Herz der Erde schlägt» (S. 118).

[9] Vgl. C. Kopp, Ain Karim — die Heimat des Johannes des Täufers? (Theologie und Glaube, 1950, 422—443.

[10] Géographie de la Palestine II (Paris, 1938) 314—316.

[11] Revue Biblique 59, 1952, 531—550.

[12] Bruin läßt sie «bis auf die Zeiten der Apostel» zurückreichen (S. 143).

[13] Das Evangelium nach Markus (Regensburg [2]1950) 135.

Gebet des katholischen Parlamentariers und Politikers

VON PAPST PIUS XII.

Großer, ewiger Gott, Schöpfer und Herr des Weltalls, höchster Gesetzgeber, oberster Lenker. Von Dir kommt alle Macht und hängt von Dir ab, und in Deinem Namen bestimmen jene, die Gesetze geben müssen, wie ein Widerschein der göttlichen Weisheit, was recht und schlecht ist. Daher bitten wir katholische Parlamentarier und Politiker, auf denen die schwere Last der Verantwortung ruht, um Deine Hilfe, in einem Amte, das wir anzunehmen und auszuüben gedenken, zum Besten des Volkes, zu seinem geistigen und materiellen Wohl.

Gib uns jenes Pflichtbewußtsein, das uns keine Vorbereitung und Anstrengung zu unterlassen heißt, zur Erreichung eines so hohen Zieles. Gib uns gesunden sachlichen Sinn zur klaren Erfassung dessen, was in jedem Augenblick als das Beste erscheint.

Mache, daß wir nicht von dieser unparteilichen Haltung abgehen, die uns ohne ungerechte Bevorzugung, das Wohl aller zu erstreben heißt.

Bewirke, daß uns die Loyalität gegen unser Volk, der Glaube an die Grundsätze, die wir offen bekennen, nie fehle und die geistige Überlegenheit, die uns über jede mögliche Bestechung und über jedes ungeziemende Interesse hoch halte. Mache, daß unsere Beratungen klar seien, ohne andere Leidenschaft als die, welche vom heiligen Triebe nach Wahrheit erfüllt ist.

Gib, daß unsere Beschlüsse Deinen Geboten entsprechen, auch wenn die Erfüllung Deines Willens mit Schmerz und Verzicht verbunden ist.

Gewähre, daß wir trotz aller Schwäche jene Rechtlichkeit und Heiligkeit nachzuahmen uns bemühen, mit der Du selber zu Deiner Ehre und zum wahren Wohl der Menschheit und all Deiner Geschöpfe alles lenkest und leitest.

Herr, erhöre uns, damit unserem Geiste Dein Licht, unserem Willen Deine Kraft, unseren Herzen die Wärme der Liebe nie mangle, das Volk zu lieben. Halte fern von uns jeden menschlichen Ehrgeiz und jede unerlaubte Gewinnsucht. Gieße uns lebendigen, wirklichen, tiefen Sinn für das ein, was gesunde, soziale Ordnung, was Beobachtung von Recht und Gerechtigkeit ist.

Gib, daß wir dereinst mit jenen, die unserer Sorge anvertraut waren, als höchsten Lohn uns Deiner beglückenden Anschauung in alle Ewigkeit erfreuen dürfen. Amen.

(Originalübersetzung von Can. Dr. Carl Kündig, Schwyz.)

Aus der Arbeit der Schweizerischen Katholischen Bibelbewegung

Unter dem Ehrenvorsitze des Protektors der SKB, Mgr. Dr. Franziskus von *Streng*, Bischof von Basel und Lugano, traten am 4. Februar dieses Jahres in einem der Konferenzsäle des Bahnhofbüffets *Zürich* die Diözesan-Komitees der SKB von Basel, Chur, St. Gallen und Oberwallis zu ihrer jährlichen Zentralvorstands-Versammlung zusammen. Aus den Berichten der Obmänner mag die weitere Öffentlichkeit interessieren, daß die vorzügliche Schrift «Die Parabeln des Herrn» von Dr. Richard *Gutzwiller*, Professor an der Theologischen Fakultät Innsbruck, wieder neu aufgelegt worden ist, und daß im laufenden Jahre die Mitglieder der SKB wieder wertvolle Jahresgaben erhalten werden, darunter eine von Professor Dr. Herbert *Haag*, Luzern, über die Handschriftenfunde in den Höhlen von Juda. Die hauptsächlichste Veranstaltung der SKB waren die biblischen Priester-Exerzitien im verflossenen Monat September in Schönbrunn bei Menzingen, gehalten von Professor Gutzwiller. Durch

andere Stellen (Pfarrämter, Volkshochschulen und so weiter) veranlaßt, erhielten Vorstands-Mitglieder der verschiedenen Diözesan-Verbände während des Jahres mannigfach Gelegenheit zu Vorträgen und Kursen; obenan steht darin Professor Dr. Gutzwiller. — In der Reihe der obigen Aufzählung ist die Mitgliederzahl der Bistumsverbände rund 620, 427, 350 und 82. — Gegenwärtig ist eine Werbe-Aktion unter der katholischen Lehrerschaft im Gange, besonders jener, die den Bibelunterricht erteilen müssen; die für den Unterricht geeigneten Jahresgaben der SKB sollen auch diesen Lehrkräften zugute kommen.

Das Hauptgeschäft war die Bestellung eines neuen *Zentralpräsidenten.* Der bisherige Zentralpräsident, zugleich Obmann des Churer Diözesanverbandes, Dr. Paul *Bruin,* Vikar an St. Peter und Paul in Zürich, sah sich nach zweijähriger Amtstätigkeit infolge der personalen und räumlichen Verhältnisse im dortigen Pfarramt einfach gezwungen, das Amt des Zentralpräsidenten abzugeben. Nachdem die Diözesanverbände St. Gallen und Chur während mehr als zwei Jahrzehnten den Zentralpräsidenten gestellt hatten, war jetzt Basel an der Reihe. Da das Basler Komitee in der Lage war, einen Kandidaten vorzuschlagen, der allgemeines Vertrauen genießt und sich auf dem Gebiet der Bibelbewegung praktisch schon betätigt hatte, so vereinigte dieser bereits im ersten Wahlgange auf sich das absolute Mehr der Stimmen: Franz *Zinniker,* Pfarrer zu St. Josef (Maihof), Luzern.

Eine Interpellation aus dem Schoße des Gesamtkomitees, was die SKB tun könne, um echte und gute Bibelpredigten zu fördern, wird während des Jahres den Diözesan-Komitees und dem Gesamt-Komitee noch Gelegenheit zu Diskussionen und Vorschlägen geben.

Dr. P. Theodor Schwegler, OSB
Obmann des
Wissenschaftlichen Beirates

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Aschenweihe in den Abendmessen des Aschermittwochs

Auf Grund der mit Erlaß der Ritenkongregation vom 5. Februar 1958 den Ortsordinarien erteilten Vollmacht gestatten Wir, dort, wo am Aschermittwoch eine heilige Abendmesse mit größerer Beteiligung der Gläubigen gefeiert wird, die Aschenweihe vor der Abendmesse zu *wiederholen.* Wir weisen indes darauf hin, daß mit dieser Erlaubnis nicht auch eine Binationsvollmacht für den Aschermittwoch gegeben ist.

Solothurn, den 7. Februar 1958

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Stelle-Ausschreibung

Die Stelle eines Pfarrhelfers in *Baar* (Kanton Zug), mit eigenem Haushalt, wird infolge Resignation des bisherigen Inhabers zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 25. Februar 1958 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Solothurn, den 7. Februar 1958

Bischöfliche Kanzlei

Im Dienste der Seelsorge

Aussetzung des Allerheiligsten während und nach der Messe

Die Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz während der heiligen Messe ist kirchlich verboten. Für die Schweiz besteht unseres Wissens das Privileg, es doch zu tun an Fronleichnam, am Anbetungstag und am Eidgenössischen Bettag. Vielenorts wird (zum Teil schon seit Jahren) glücklicherweise auf die Anwendung des genannten Privilegs verzichtet. Es ist wohl auch mit einem späteren endgültigen Verbot zu rechnen. Wer liturgisch denkt, ist von Herzen froh und noch heute den Bischöfen Haas und Ambühl dankbar, daß sie in der Diözese Basel schon vor Jahrzehnten energisch gegen diese Falschentwicklung eucharistischer Frömmigkeit aufgetreten sind. Wie kommt es nun, daß es ausgerechnet jetzt wieder Pfarreien gibt, die den Rückschritt antreten und das Allerheiligste neuerdings zu einer Art «Meßdekoration» verwenden? Ob diese Seelsorger daran denken, daß sie auf diese Weise die rechte Meßerziehung ihres Volkes verhindern oder jedenfalls beeinträchtigen ohne der echten eucharistischen Frömmigkeit auch nur den geringsten Dienst zu erweisen?

Vielleicht wird gelegentlich auch die Frage der *Aussetzung des Allerheiligsten unmittelbar im Anschluß an die heilige Messe* zur Diskussion gestellt. Bekanntlich wird diese Gepflogenheit vielenorts beibehalten, obwohl nicht recht einzusehen ist, daß ausgerechnet im direkten Zusammenhang mit der eucharistischen Hochfeier — eucharistische Andacht gehalten wird, die und das ist doch die heilige Messe — eine sinngemäß wohl an die Stelle der heiligen Meßfeier tritt (nämlich wenn keine heilige Messe gefeiert wird oder gefeiert werden darf), aber nicht als Ergänzung oder Vollendung verwertet werden kann. *J. B.*

Der religiöse Gehalt der Filme

Seit Bestehen des Kinos wurden 32 Christusfilme gedreht, acht davon schon im vorigen Jahrhundert. Bis 1929 gab es bereits 21 Passionsfilme, der erste künstlerische war «INRI» von Robert Wiene im Jahre 1923. Das Alte Testament bringen 81 Filme. Aus dem Neuen Testament wurde der «Verlorene Sohn» viermal verfilmt, das frühe Christentum fünfmal, ebenso «Die letzten Tage von Pompeji», «Nero» und «Quo vadis»; dann gibt es zwei «Ben Hur»-Filme. Allerdings waren bei diesen Filmen den Produzenten die Löwen wichtiger als die Opfer. Das Thema der «Jeanne d'Arc» wurde fünfzehnmal dargestellt. Mit «Monsieur Vincent» setzt die moderne Auffassung vom religiösen Film machtvoll ein. Während der Wiener Festwochen des religiösen Films, die seit 1949 alljährlich stattfinden, wurden 38 wertvolle religiöse Filme verschiedener Nationen und 39 Kurzfilme gezeigt, unter den letzteren zehn schöne österreichische Streifen, von denen die Arbeit der Stephanus-Produktion «Einer ist mächtiger» geradezu Weltformat hat; er behandelt die Ruhestätte der Habsburgerkaiser in der Kapuzinergruft in Wien. Diese statistischen Angaben brachte Dr. Roman *Herle* in einem Vortrag unter dem Titel «Das Vater Unser des Films». Sie seien als Ergänzung wiedergegeben zu dem andern Vortrag auf der Wiener Seelsorgertagung, den derselbe Redner unter dem Titel «Der Film als Phänomen» dort hielt, worüber wir bereits früher berichtet haben («SKZ» 1958, Nr. 5).

Dr. Alois Hanig, Wien

Wächst die Kirche in Polen?

Die Warschauer Tageszeitung «Slowo Powszechne», das Organ der Pax-Gruppe — der «progressiven Katholiken» —, veröffentlichte dieser Tage statistisches Zahlenmaterial über den Stand der Kirche in Polen. Nach diesen Angaben zu schließen, zählt man in Polen gegenwärtig 25 Diözesen (oder gleichwertige kirchliche Jurisdiktionsgebiete), davon 7 Erzbistümer. Die polnische Hierarchie soll aus 47 Bischöfen und Erzbischöfen bestehen. Diese Zahl ist allerdings falsch, denn die Zeitung erwähnt auch Bischöfe, die schon vor längerer Zeit gestorben sind. Die Katholikenzahl wird verschieden angegeben, ohne daß eine Erklärung für die ziemlich großen Abweichungen zu finden wäre (21 800 600 und 23 828 545). Vergleiche zwischen der Zahl der Pfarreien, Priester, Seminaristen, Schwestern und Brüder in den Jahren 1937 und 1957 zeigen ziemlich große Veränderungen: 1937 gab es in Polen 5170 Pfarreien, 9731 Priester, 3456 Seminaristen, 16 800 Schwestern, 5302 Brüder, 1957 waren es 6484 Pfarreien, 10 912 Priester, 3802 Seminaristen, 21 687 Schwestern und 6430 Brüder.

Die größte Zahl der Pfarreien befindet sich in der Erzdiözese Breslau (Wroclaw), nämlich 555, die kleinste in jenen Gebieten der Erzdiözese Lwow, welche nach der sowjetischen Annexion bei Polen verblieben (29, gegenüber 408 vor dem Krieg).

Wenn diese Zahlen stimmen — ein endgültiges Urteil darüber abzugeben dürfte wohl ziemlich schwierig sein —, dann hat Polen in-

nerhalb von 20 Jahren mehr als 1300 Pfarreien erhalten; dann hat die Zahl der Priester um mehr als 1100 zugenommen, jene der Seminaristen um 400, die der Brüder um mehr als 1100 und jene der Schwestern gar um fast 5000. Was die Priesterzahl anbelangt, so stammt diese Zunahme fast gänzlich aus den beiden letzten Vorkriegsjahren. Des weitern darf man nicht vergessen, daß das Vorkriegs- und das Nachkriegspolen gebietsmäßig nicht mehr miteinander übereinstimmen. Etliche Diözesen sind ganz verschwunden, andere wurden geteilt (z. B. von der Erzdiözese Wilno, vor dem Krieg ein Gebiet von 53 000 Quadratkilometern, heute verbleiben noch klägliche 6100 Quadratkilometer bei Polen). Andererseits kamen nach dem Krieg drei Bistümer und weitere zwei kirchliche Jurisdiktionsgebiete zu Polen.

Gleichzeitig muß man feststellen, daß dieses Zahlenmaterial keine kritische Sichtung erfuhr. Wie bereits erwähnt, wurden zahlreiche längst verstorbene Bischöfe angeführt, z. B. Bischof Szelazek, gestorben 1950, Bischof Sokolowski, gestorben 1951. Die Katholikenzahlen stammen aus zwei verschiedenen Quellen und differieren um gute zwei Millionen. Dabei scheint sogar die höhere Zahl von 23 828 545 noch zu niedrig zu sein.

Nach den vorhandenen Angaben sollen sich z. B. diese Katholiken auf folgende Bistümer verteilen: Diözese Breslau 1,6 Millionen, Diözese Gorzow 1,179 Millionen, Diözese Warmia 0,617 Millionen. Allerdings publizierte Bischof Kominek kürzlich Zahlen über die gleichen Bistümer, nach welchen dort etwa 1 338 000 Katholiken mehr leben. Diese Daten scheinen der Wirklichkeit viel eher zu entsprechen. Man darf also ruhig sagen, daß vom polnischen 28-Millionen-Volk über 25 Millionen katholisch sind.

Daß die Pax-Gruppe einen möglichst guten Eindruck erwecken will, läßt sich vor allem aus den falschen Angaben über die Zahl der Bischöfe ersehen. Eine gewisse Skepsis dürfte demnach am Platze sein.

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Ehrendomherr Linus Angst, Aarau

Am 12. Februar 1893 wurde Linus Angst in Lengnau (AG) als Kind einfacher, tiefreligiöser Bauersleute geboren. Von 1906 bis 1908 besuchte er die Bezirksschule in Zurzach, was ihm täglich 4 Stunden Schulweg auferlegte. Von 1908 an war er Schüler in Einsiedeln und schloß dort 1913 die Gymnasialzeit mit guter Matura ab. Die vier theologischen Studienjahre, die durch 333 Aktivdiensttage unterbrochen waren, absolvierte er an der Theologischen Fakultät im Priesterseminar Luzern. Die Begeisterung für das Neue Testament, die ihn unter Leitung von Professor Meyenberg bald erfüllte, wurde für ihn besonders bedeutungsvoll und begleitete ihn durch sein ganzes Leben.

Am 15. Juli 1917 von Bischof Jakobus Stammler in der Hofkirche in Luzern zum Priester geweiht, trat Linus Angst schon am 31. Juli sein Vikariat in Aarau an. Sein Prinzipal war Stadtpfarrer Joseph Beat Ducret, der ihn klug und großzügig in die pastorellen Aufgaben einführte. Sein eigentliches Vorbild aber wurde und blieb der Wiederbegründer der katholischen Aarauer Pfarrei, Ehrendomherr Stephan Stöckli, der von 1882 bis 1912 als Pfarrer von Aarau und nachher als Spitalseelsorger und Hilfsgeistlicher mit seinem Nachfolger und dessen Vikar segensreich weiterwirkte, bis er nach 63 Priesterjahren im Alter von 89 Jahren 1931 starb. Als Pfarrer Ducret 1922 erst 48jährig gestorben war, wurde Linus Angst, noch nicht ganz 30jährig, dessen Nachfolger. Es war eine gewaltige Last, die ihm mit dem Pfarramt von Aarau übertragen wurde. 27 Gemeinden des Bezirkes Aarau, des Wynentals und Surentals waren der Pfarrei zugeteilt. Noch gab es keine Erleichterung durch Seelsorger der erst später errichteten Gottesdienststationen in Schöftland und Suhr. Dazu kam bald auch die seelsorgliche Betreuung der kantonalen Erziehungsanstalt in Aarburg, die Seelsorge im Kantonsspital Aarau, in der Lungenheilstätte Barmelweid und im Altersheim Friedheim.

Die bedeutendsten Ereignisse seines Lebens als Pfarrer von Aarau waren: die Anerkennung von Katholisch-Aarau als Kirchgemeinde durch den Großen Rat am 4. Dezember 1925, die Gründung des Pfarrvikariates Schöftland (mit 15 politischen Gemeinden) und der Einweihung des dortigen Kirchleins am 26. Juni 1932, der Beginn des Gottesdienstes in Suhr, das auf Neujahr 1943 zum Pfarrvikariat Suhr-Gränichen erhoben wurde und ganz besonders die Weihe der neuen Kirche in Aarau am 18. August 1940.

1946 resignierte Pfarrer Angst im besten Mannesalter auf seine Pfarrei, um dem Zug seines Herzens, vor allem für die Armen und Leidenden dazusein, völlig zu entsprechen als Seelsorger im Spital und von Barmelweid. In der seelsorglichen Betreuung der Armen und Kranken lag schon immer seine besondere Stärke. Hier verbrauchte er buchstäblich alle seine Kräfte. Größte Anspruchslosigkeit verband er mit größtmöglicher Güte, Geduld und Aufopferung.

Als Katholisch-Aarau am vergangenen Eidg. Bettag, dem 15. September 1957, das 75jährige Bestehen der dritten Aarauer Pfarrei feierte (die erste war in den Wirren der Reformation 1528, die zweite, 1803 wiedergegründete, beim Aufkommen der Altkatholiken 1876 untergegangen), hat ihn Diözesanbischof Franziskus von Streng zur großen Freude von ganz Aarau zum Ehrendomherrn der Kathedrale von Solothurn ernannt. Im Mitternachtsgottesdienst an Weihnachten 1957 trug er das Gewand des Domherrn zum ersten- und letztenmal. Am 30. Dezember feierte er auf Barmelweid noch sein 40jähriges Dienstjubiläum. Am 31. Dezember 1957 legte er auch dieses Amt nieder, um sich inskünftig mit seinen letzten Kräften nur noch den Kranken im Spital zu widmen. Die Weihnachtszeit brachte ihm so viel Arbeit und Ermüdung, daß er sich am Neujahrstag auf ärztliches Zureden hin entschloß, ein paar Tage auszuruhen. Aber schon am 7. Januar dieses Jahres hat ihn Gott, «der grundgütige Vater im Himmel», wie ihn Linus Angst mit großer Vorliebe nannte, heimgerufen. Samstag, den 11. Januar 1958, gab ihm sozusagen ganz Aarau das Grabgeleite. Dekan Alois Roveda, Sirnach, ein ehemaliger Vikar des Verstorbenen, sang das feierliche Requiem. Domdekan Gottfried Binder sprach im Auftrag des Diözesanbischofs das eindrückliche Kanzelwort und die Grabgebete, zusammen mit etwa 80 Priestern. Regierungsrat und Stadtrat sowie die Behörden der reformierten und christkatholischen Kirchgemeinde waren offiziell anwesend, ebenso sah man neben dem katholischen Pfarrvolk zahlreiche Vertreter vieler kantonaler und katholischer Vereinigungen, allen voran die Ärzte, Schwestern und Angestellten des Kantonsspitals. Nun ruht Linus Angst im Aarauer «Rosengarten», an der Seite seines väterlichen Freundes und Vorbildes Ehrendomherr Stephan Stöckli. Das katholische Aarauervolk aber wird diesem Priestergrab die Treue halten und in ihm immer wieder die Verpflichtung erkennen zur katholischen Glaubenstreue, zu religiösem Eifer und zu einer tapfern, christlichen Nächstenliebe. So dauert die Wirksamkeit des edlen, selbstlosen Pfarrers gewiß weit über sein Grab hinaus!

Wo liegt das Geheimnis dieses Priesters? Linus Angst war wirklich eine ganz eigenartig geprägte Persönlichkeit. Seine Anspruchslosigkeit, sein Arbeitseifer, sein Vertrauen in das Gute im Menschen, die wohlwollende und strahlende Güte, die er allen Menschen entgegenbrachte und die es ihm erlaubte, allen wie Brüdern und Schwestern auf Du und Du zu begegnen, waren wirklich außergewöhnlich. Seine Arbeitsmethode war nicht modern, seine technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel nicht in allem zeitgemäß und das Auftreten in der Öffentlichkeit und in Gesellschaft lag ihm nicht. Trotzdem war er ein liebenswürdiger, sympathischer und einflußreicher Mensch und Priester. Er ist ein neuer Beweis dafür, daß im Leben eines Menschen nicht der äußere Erfolg, nicht Geld und Gut, nicht Methode und Systematik, nicht einmal die Wissenschaft oder außerordentliche Fähigkeiten von entscheidender Bedeutung sind, sondern die innere Werthaftigkeit und Ehrlichkeit. Ein besonderes Merkmal des Verstorbenen war seine Vorliebe zur *Armut*. Er reduzierte im Laufe seines Lebens die materiellen Bedürfnisse auf das winzigste Minimum. Das finanzielle Einkommen, das dank seiner persönlichen Bemühungen gering war, schien ihm immer zu hoch, und oft genug kämpfte er mit aller Energie gegen Lohnerhöhung und sogar für Lohnabbau. Seine Ausstattung an Büchern, Möbeln, Wäsche und Kleidern wurde von Jahr zu Jahr spärlicher und armseliger, und seine gesellschaftlichen Beziehungen beschränkte er mit der Zeit fast gänzlich auf den Bezirk seiner priesterlichen Amtspflichten. In seinen Augen gab es außer Gott wohl nur einen einzigen Wert, der wirklich zählte: der Mitmensch, der Nächste, und zwar so, wie ihn das Neue Testament kennt. Ihn liebte er in unablässiger Hingabe und ständiger Ruhelosigkeit und ohne je sich vorerst darum zu kümmern, welcher Konfession oder Gruppe von Menschen der Hilfesuchende angehöre und ob er auch wirklich der Hilfe würdig sei. Das waren für ihn zweitrangige Fragen. Das erste war die Liebe. Darin erlaubte er sich keine Zugeständnisse. Darum ließ er gerne seinen Vikaren den Vortritt, den größeren Lohn, die ansprechendere Arbeit. Darum opferte er für jeden, der seine Hilfe brauchte, soviel als möglich an Zeit und Geld, ohne dabei seine Gesundheit zu schonen. So wundern wir uns nicht, daß er außergewöhnlich frühzeitig die Amtsgeschäfte und die Pfarrei aufgab — weil auch andere Priester sie besorgen konnten —, um mit allen ihm verbliebenen Kräften den Armen und Ärmsten zu dienen. Wenn wir nach diesen Hinweisen das Charakterbild von Ehrendomherrn Linus Angst in einem einzigen Begriff zusammenfassen müßten, könnten wir wohl sagen: *Pfarrer Linus Angst war ein Mann von wahrhaft biblischer Frömmigkeit und darum verblüffend einfach, selbstlos und frohgemut.* Nicht umsonst war die Heilige Schrift seit Jahrzehnten das einzige Buch, das ihn außer dem Missale und dem Brevier wirklich interessierte.

Was uns heutigen Menschen und Priestern so schwer und oft genug fast unmöglich vorkommt, hat Linus Angst weitgehend erreicht: die Verwirklichung biblischer und urchristlicher Grundsätze. Seine Frömmigkeit — tief und ehrlich vom heiligen Opfer des Altares genährt —, seine Bibelfreudigkeit, seine katholische Überzeugung, sein gütiges Reden, Wirken, Helfen und Dienen haben sich

in seiner frohmütigen, abgeklärten, lächelnden Gestalt zu einer seltenen Einheit zusammengefunden. All das hat er selbst wunderschön und wahr in einem einzigen Satz seines «Curriculum» zusammengefaßt: *«Meine heilige Freude ist es, als einfacher, ganz armer und mittelloser Seelsorger arbeiten zu dürfen zum Segen der mir anvertrauten lieben Schwestern und Brüder in Christo.»*

Ein einstiger Vikar: *Joseph Bühlmann*

Pfarrer Ludwig Übelmann, Haslen

Mit dem Heimgang des in den besten Jahren stehenden Pfarrers von Haslen (AI) hat der Klerus des Bistums St. Gallen das erste Opfer des neuen Jahres zu beklagen. Ludwig Übelmann stammte aus Wittnau (AG), wo er am 9. März 1912 das Licht der Welt erblickte. Seine Mutter war eine geborene Seitz von Berneck. Diese mütterlichen Beziehungen mögen weitgehend mitgewirkt haben, daß die Familie bald ins st.-gallische Rheintal übersiedelte, wo sie in der Berneck angrenzenden Pfarrei Au Wohnung nahm. Früh regte sich der Gedanke an das Priestertum in der Seele des aufgeweckten Knaben, der 1925 an das Kollegium der Väter Kapuziner nach Stans zog. Von dort führte ihn der Weg an unsere katholische Schweizer Universität Freiburg, und nach der letzten Vorbereitung im st.-gallischen Priesterseminar stand Ludwig Übelmann am 13. März 1937 am Weihealtar. Seine erste Seelsorgestelle fand er als Kaplan in Steinach am See, von wo er ein paar Jahre später in gleicher Eigenschaft in die volkreiche Pfarrei Kaltbrunn übersiedelte. Hier zeigten sich ernstere gesundheitliche Störungen und rieten zur Übernahme eines leichteren Postens, den er 1947 durch Übernahme der Kaplanei in Rebstein fand. Schon nach 6 Jahren folgte Kaplan Übelmann einem Ruf nach Haslen, dessen Mariahilfkirche zugleich ein besuchtes Muttergottesheiligtum des inneren appenzellischen Landesteiles ist. Wie an allen seinen Posten fand er erst recht in seiner Pfarrei raschen Kontakt mit der Bevölkerung. Mit den größeren Knaben verstand er an den Krippen zu basteln, mit der Jungmännerschaft spielte er Theater, mit den Männern besprach er soziale Probleme. Das alles waren ihm Wege zu den Seelen. Bei all seiner Grundsätzlichkeit fand er einen Ton, der nicht verletzte. Seine aufgeschlossene Art, die immer wieder nach neuen Methoden suchte, täuschte seine Pfarrkinder über den geschwächten Gesundheitszustand hinweg, denn er selber wollte nicht klagen, sondern arbeiten. Als er am vergangenen 21. Januar ins Notkerianum in St. Gallen übergeführt werden mußte, war er sich bewußt, daß es sein Abschied von der Pfarrei war und ein Zurückziehen zur letzten Vorbereitung zum Sterben, worin er sich schon lange geübt hatte. Sein schleichendes Nierenleiden ließ sich nicht mehr heilen, und so wurde ihm schon der 24. Januar 1958 der Heimgang zum ewigen Frieden.

K. B.

Diskussion um ein kirchliches Wandgemälde

AUS ZUSCHRIFTEN AN DIE REDAKTION

Ferdinand Gehr und die Ausmalung der Kirche St. Georgen, St. Gallen

In der redaktionellen Nachschrift zu den Ausführungen von Pfarrer Hermann Reinle («SKZ» 1958, Nr. 5, S. 58) haben wir kurz gewisse Vorfälle bei der Ausmalung der Chorwand in der neuen Pfarrkirche St. Georgen, St. Gallen, erwähnt. Unsere Bemerkungen, die sich auf Informationen bei einer kompetenten Persönlichkeit stützten, scheinen zu falschen Auslegungen Anlaß gegeben zu haben. Es liegt uns darum sehr daran, daß die Dinge richtig gestellt werden. Darum veröffentlichen wir nachfolgend zwei Zuschriften, die sich mit dieser Angelegenheit befassen. Die eine stammt aus der Feder eines St.-Galler Pfarrers, die zweite, von Herrn Architekt Willi Schregenberger, war uns schon vorher zur Veröffentlichung zugestellt worden. *J. B. V.*

I.

1931 hat Ferdinand Gehr die neue Kirche von St. Georgen, St. Gallen, außer der Chorwand ausgemalt: die Unterkirche (Darstellungen von St. Wiborada und Gallus) und im großen Kirchenraum die beiden Seitenaltäre, die beiden Decken (dekorativ), Seitenwände (ein dekoratives Band) und im Chorbogen vier Engel. Nach der Ausmalung der Chorwand durch Stocker (1957) war es nötig, das ganze Schiff im Farbton dem Chorgemälde anzupassen. Dieser Anpassung sind die Dekorationen an den Seitenwänden und die vier Engel im Chorbogen zum Opfer gefallen. Die beiden Decken, die Seitenaltäre und die ursprünglich am meisten umstrittene Unterkirche sind intakt geblieben.

Die Übermalung der vier Gehr-Engel im Chorbogen war keineswegs vom Volk veranlaßt, sondern erfolgte einzig auf Vorschlag von Kunstmaler Hans Stocker. Es waren noch gar keine Gehr-Engel im heutigen Sinn, sondern priesterlich gewandete menschliche Erscheinungen, die den vierfachen Sinn des Meßopfers deuteten. Gegen die Teilnahme am Wettbewerb für die Ausmalung der Chorwand hat sich Ferdinand Gehr aus guten Gründen gesträubt. Nur durch das Bitten und Drängen der maßgebenden Instanzen ließ er sich bewegen, mitzumachen. — Das angeblich «formlose Projekt» wurde von der Jury mit dem 2. Preis prämiiert, vor den Projekten der gewiß nicht verrufenen St.-Galler Maler Schenker und Wanner. *K. F.*

II.

Zum gleichen Thema schreibt uns Herr Architekt Willi Schregenberger, St. Gallen, ein früherer Angestellter und Mitarbeiter von Architekt Johannes Scheier, der die Kirche St. Georgen erstellt hat, wie folgt:

Johannes Scheier, der sehr gute, leider zu früh verstorbene St.-Galler Architekt, hatte Ferdinand Gehr für die Ausmalung der neuen *Pfarrkirche St. Georgen-St. Gallen* (gehört zur Kirchgemeinde St. Gallen-Zentrum) beigezogen. Gehr malte die vier Engel im Chorbogen und zerhackte die beiden Wände über dem Seitenschiff mit einer symbolisch-ornamentalen Malerei, die die vorzüglichen Proportionen der Scheierschen Architektur — milde gesagt — sehr störte. Die große Chorwand blieb leer; sie erhielt vorderhand ein schlichtes Holzkreuz auf dem ockerfarbigen Putzgrund. Gehr sollte diese Chorwand später ebenfalls noch bemalen; er machte Entwürfe und stand in ständigem Kontakt mit dem Pfarrherrn.

In der Bevölkerung, die sich hier schon, wie später in Oberwil, scharf in zwei Gruppen trennte, in eine Gruppe fanatischer und blinder Anhänger und eine ebenso sture Gruppe von Ablehnern und Verurteilenden, machte sich ein innerer Widerstand gegen einen direkten Auftrag an Gehr bemerkbar, und so wurde von der «Kath. Zentral-Kirchenverwaltung der Stadt St. Gallen» ein Wettbewerb für die Ausmalung von St. Georgen ausgeschrieben (1951 oder 1952).

Hans Stocker, Basel, erhielt den 1. Preis und die Ausführung. Da Kirchenverwaltung und Künstler (und mit ihnen weiteste Teile des Volkes!) nach reiflicher Überlegung feststellen mußten, daß die Gehrsche Malerei: 1. die architektonische Struktur der Kirche verunklare und verschlechtere und 2. mit dem prämiierten Entwurf Stockers (und auch mit den im Seitenschiff von Albert Schenker gemalten Stationsbildern) einfach nicht in Einklang zu bringen seien, beschloß die Kirchenverwaltung, die Seitenschiffwände und die Engelfiguren am Chorbogen zu überstreichen. Eine größere Opposition gegen diesen Beschluß wurde nicht laut, auch nicht anläßlich der Volksabstimmung über den Auftrag an Stocker. Im Sommer 1957 ist Gehrs Malerei neutral überstrichen worden.

Es dürfte Sie noch folgende Begebenheiten interessieren: Johannes Scheier hatte im Wettbewerb für die *Dreifaltigkeitskirche St. Gallen* (auch Heiligkreuzkirche nach dem Quartier genannt) den 1. Preis gewonnen, starb aber in den Anfängen der Detailprojektierung. Zusammen mit meinem Teilhaber Oskar Müller wurde ich als früherer Angestellter und Mitarbeiter Scheiers mit der Weiterführung und Vollendung dieser großen Kirchenbauaufgabe betraut. (Im Jahrbuch 1952/53 der SSL steht es, trotz meinem Protest, umgekehrt.)

Man wußte in weiten Kreisen um die Verehrung Scheiers und einiger einflußreicher Herren für Gehr und hatte darum Angst, Gehr könnte zu einem Direktauftrag für die Ausmalung der Dreifaltigkeitskirche kommen oder im evtl. Wettbewerb für die Ausmalung begünstigt werden. Bei diesem lag Gehr dann, vor allem wegen des verlangten Detailausschnittes, an hinterster Stelle.

Als ich als Ortsbürger mit der Projektierung der *Pfarrkirche Wolfertswil* (SG) (Kirchgemeinde Magdenau) betraut wurde, wußte man, daß ich mit Ferdinand Gehr gut bekannt war, und ich machte auch kein Hehl daraus. Man drohte mir jedoch, mir sofort den Auftrag zu entziehen, wenn ich versuchen würde, Gehr für die Ausmalung «hineinzudrücken». (Es waren vorher viele Kirchgenossen nach Hinterforst-Altstätten gepilgert, um die dort von Gehr ausgemalte Kirche zu besichtigen.)

Trotz all diesen Erfahrungen muß ich aber doch bekennen, daß ich Ferdinand Gehr sehr schätze und öfters in seinem Atelier anzutreffen bin: Gehr ist ein Mensch mit goldenem Charakter, ein vorbildlicher Katholik und Familienvater.

Sosehr ich Gehrs Blumenbilder und einen Teil seiner Landschaften und Porträts liebe und voll anerkenne, sosehr muß ich, vor allem als Architekt, Fragezeichen zu seiner Kirchenmalerei machen: Gehr zerstört oft den architektonischen Rahmen und zerstört die Einheit.

Wohl denkt kaum einer der mir bekannten katholischen Künstler ein Thema so durch, wie Gehr es tut, aber sein Pinsel folgt dem großen Denker oft nur mühsam oder gar nicht nach. Schuld daran ist nicht Gehr, sondern alle jene, die ihn aus dem auf ihn zugeschnittenen Rahmen herausgerissen haben, die aus dem gar nicht primitiven Gehr einen Primitiven gemacht haben.

Willi Schregenberger

Missionarische Umschau

Erste Erfolge der «Christlichen Architektengemeinschaft für die Mission»

Als am 1. Juli 1957 im Gesellenhaus Wolfbach zu Zürich die «Christliche Architektengemeinschaft für die Mission» gegründet wurde, erwarteten wohl nur wenige, daß dieses jüngste Missionswerk so schnell so erfreuliche Früchte tragen werde, wie sie nun an der ersten Jahresversammlung vom 22. Januar in Zürich präsentiert werden konnten. Allerdings hatte man schon anläßlich der Gründungsversammlung mit Genugtuung feststellen können, wie sehr gerade unsere katholischen Architekten die letzte Enzyklika des Heiligen Vaters zu Herzen genommen haben, wo unmißverständlich dargelegt wird, daß die Zukunft der Christenheit in Europa mit den Bemühungen um die Verbreitung des Gottesreiches unter den jungen Völkern der Missionsländer steht und fällt. Von Anfang an arbeiteten Fachleute besten Rufes, die internationales Ansehen genießen, in der Architektengemeinschaft für die Mission mit, und seit der Gründung sind weitere höchstqualifizierte Persönlichkeiten hinzugekommen. Möchte das Beispiel unserer Architekten für den Missionseinsatz anderer Akademiker anspornend wirken! Die Weltmission ist jeder Fachgruppe für ihren ganz spezifischen Beitrag an das Missionswerk im höchsten Grade dankbar.

Prälat W. *Wider*, Häggenschwil, der Präsident der Gemeinschaft, und Bildhauer Albert *Wider*, Widau, deren Technischer Leiter, konnten in ihrem Rechenschaftsbericht mit berechtigtem Stolz auf die herrlichen Pläne hinweisen, welche von den Architekten bereits ausgearbeitet worden sind. So sah man die Planblätter und Modelle für Kirchenbauten in Formosa, wo ebenfalls eine architektonisch hervorragende Handwerkerschule gebaut werden wird, ferner die Entwürfe für eine Seminarkirche und eine Kathedrale in Afrika. Vier weitere Kirchenbauten für Afrika befinden sich im Stadium der Planung. Man erfuhr auch, wie viele Freizeit- und Nachtstunden die Architekten geopfert haben, um für Gottes Lohn als Missionare des Reißbrettes und der Lichtpause für das Reich Gottes zu wirken.

Nicht nur Laien, sondern auch Fachleute durften ehrlich anerkennen, daß die Ziele der Architektengemeinschaft, nämlich Sakralbauten zu schaffen, die auf der Höhe der Zeit sind und zugleich den kulturellen und klimatischen Gegebenheiten des jeweiligen Bestimmungslandes entsprechen, schon weitgehend erreicht sind. Dies ist um so bemerkenswerter, als noch keiner der Architekten die Missionsverhältnisse persönlich kennenlernen konnte. Es zeigte sich hier auch, daß man gut beraten war, die Missionen nicht warten zu lassen, sondern ein Sofortprogramm in Angriff zu nehmen. Der eine und andere Architekt trägt sich übrigens bereits mit dem Plan, für einige Zeit selber in die Missionen zu gehen.

Wo immer man Kunde von der Gründung der «Christlichen Architektengemeinschaft» erhielt, atmete man förmlich auf. Denn in einer Zeit, da sich die Ostblockstaaten bemühen, gerade auch auf dem Bausektor alles für die unterentwickelten Länder einzusetzen und damit vor aller Welt zu demonstrieren, empfand man mehr und mehr, daß im Missionswesen hier eine Lücke klaffte, weil viele Missionen einfach nicht über die nötigen Fachleute verfügten, um mehr als dilettantische Arbeit zu verrichten. Die Korrespondenz aus der ganzen Welt beweist, welch immenses Vertrauen man der international angesehenen schweizerischen Architekturkunst entgegenbringt. Übrigens wollen nun auch andere Länder die Architektenhilfe für die Mission nach schweizerischem Vorbild organisieren.

Die Leitung der «Civitas Dei» — des vatikanischen Pavillons an der Brüsseler Weltausstellung — hat die Architektengemeinschaft für die Mission eingeladen, in der Missionsabteilung Modelle ihrer Arbeiten auszustellen. Wenn dieser Plan verwirklicht werden kann, und eine Kommission unter der technischen Leitung von Architekt Fritz Metzger, Zürich, hat sich bereits ans Werk gemacht, so wird die Architektengemeinschaft auf der Weltausstellung in schönster Weise demonstrieren können, daß das christliche Europa gewillt ist, den Missionsländern auch auf dem Gebiete des Sakralbaues das Beste zu schenken. *-m.*

NEUE BÜCHER

Hünermann, Wilhelm: Geschichte des Gottesreiches. Bilder aus der Kirchengeschichte für Jugend und Volk. Luzern/München, Rex-Verlag. 1956/57. Bd. 1: 263 S.; Bd. 2: 320 S.; Bd. 3: 300 S. — Der 4. Bd. steht noch aus.

Hünermann legt hier eine auf vier Bände berechnete Kirchengeschichte in Form von romanhaft gestalteten Bildern vor. Er meistert das damit verbundene Wagnis, da sich zu seinem bekannten Erzählertalent eine reiche Kenntnis der geschichtlichen Gegebenheiten und Zusammenhänge samt dem Gespür für die Eigenart der jeweiligen Lage gesellen.

«Das purpurne Segel» schildert in drei Teilen (Kirche der Apostel, Unter römischen Cäsaren, Im Völkersturm) den Ablauf der ersten acht Jahrhunderte. Die Angaben der Apostelgeschichte, ergänzt und erweitert, zeigen den Ausbruch der jungen Kirche aus der Enge des Judentums und ihren Einbruch in die griechisch-römische Kulturwelt. Der Konflikt mit dem heidnischen Staat bringt einerseits die blutigen Verfolgungen, anderseits die Größe christlichen Heldentums. — Hier benützt der Verfasser neben den überkommenen Märtyrerakten zur Illustration auch die Legende. Während dabei (wie auch in den andern Kapiteln, wo die Phantasie die nüchternen Tatsachen zum Leben bringt) das einzelne Detail wissenschaftlicher Exaktheit nicht standhält, erleidet die Darstellung der Situation keine Verzeichnung. — «Des Teufels Marionetten» nennt der Autor die Irrlehrer der ersten Zeit, denen er die arianischen Wirren folgen läßt. An die Gestalten eines hl. Pachomius im Osten und der hl. Martin und Hilarius im Westen knüpft sich die Entwicklung des ersten Mönchtums. Wie die Kirche die Stürme der Völkerwanderung übersteht und die Aufgaben der Neumissionierung an die Hand nimmt, während im Osten neue Irrlehren überwunden werden und von Spanien her der Islam droht, führt der dritte Abschnitt aus.

«Das Kreuz auf den Fahnen» — so nennt sich der zweite Band — ist wiederum in drei Abschnitte gegliedert. «Dämmernder Morgen» beginnt mit Karl dem Großen, schildert einläßlich die Missionierung der Sachsen, Skandinaviens, Mährens und Ungarns, die Anfänge des deutschen Kaisertums, die Spannungen mit dem Osten und illustriert die Bedeutung der Klöster St. Gallen und Cluny. — «Hoher Tag» umfaßt die dramatischen Geschehnisse des Investiturstreites und der Kreuzzüge und läßt ohne Verkennung der vielen Mängel jene Epoche als eine große Zeit erstehen. — «Dunkelnder Abend» öffnet den Blick auf die Schwierigkeiten des Papsttums, die sich aus dem Avignonesischen Exil, dem großen Schisma und dem Konziliarismus ergeben. Der Untergang des Templerordens, die Niederlage des Deutschordens und der Fall von Byzanz zeichnen die von vielen zu wenig ernst genommenen Schlagschatten des nahenden Gewitters.

«Die verlorene Einheit», der dritte Band, beginnt mit «Licht und Dunkel», einer farbigen Schilderung der Renaissance, ihrer Größe und ihres Ärgernisses. — «Die große Empörung» zeigt Ausbruch und Ausbreitung der Glaubensspaltung, die Unbekümmertheit eines Leo X. und die Not eines Hadrian VI., die Türkengefahr und den Sacco di Roma, die Wirren der Wiedertäufer, die Auflehnung Englands und die «Gottesherrschaft» Calvins. — Der thematisch und sachlich etwas weitgespannte dritte Teil «Neusaat im Sturm» gibt die Geschicke der Kirche von ihrer Erneuerung bis zum Ausbruch der Französischen Revolution wieder.

Jeder Band enthält im Kleindruck einen Anhang, der in knapper Art jene Probleme umreißt, die nicht in die Darstellung, eingeblendet werden konnten, samt einer wertvollen Worterklärung.

Begreiflicherweise findet Hünermanns Werk große Anerkennung, da es in seiner Art bestimmt etwas Einmaliges darstellt. Es ist zu hoffen, daß es als Hausbuch in den christlichen Familien Eingang finde. Nicht wenige Leser mag es anspornen, nachher eine wissenschaftliche Darstellung der Kirchengeschichte zur Hand zu nehmen.

Für den Religionslehrer ist es natürlich kein Ersatz für Handbücher oder Quellenwerke (noch will es das sein). Hingegen kann es ihm sehr dienen, wenn er es so verwendet, wie man ein Bild auswertet, was auch dem Untertitel «Bilder aus der Kirchengeschichte» entspricht. *Gustav Kalt*

Persönliche Nachrichten

P. Otto Hophan, OFMCap., 60 Jahre alt

Am 13. Februar vollendet der bekannte Schweizer Kapuziner P. Otto Hophan, Spiritual am Kollegium Maria-Hilf in Schwyz, sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar gehört wohl heute zu den meistgelesenen katholischen Schriftstellern der Schweiz. Nicht weniger als zehn selbständige Werke konnte er im Verlaufe der letzten drei Jahrzehnte verfassen. Seine Schriften (1927 Der Kreuzweg der Kranken, 1931 Jahreszeiten, 1934 Franziskanisches Leben, 1940 Die Frohe Botschaft, 1941 Die heilsamen Wunden, 1942 Vorsehung, 1946 Die Apostel, 1947 Das Antlitz der Tage, 1951 Maria, 1956 Die Engel) zeichnen sich durch echt franziskanischen Geist, Liebe zur Heiligen Schrift und warme Frömmigkeit aus. Die Werke P. Otto Hophans die im Verlag Räber, Luzern, und in der Drittordenszentrale Schwyz erschienen sind, haben meist schon mehrere Auflagen erlebt und sind auch in verschiedene Sprachen übersetzt worden. Möge es P. Otto Hophan vergönnt sein, seine gewandte Feder noch manches Jahr in den Dienst seines schriftstellerischen Apostolates stellen zu dürfen. *J. B. V.*

Kurse und Tagungen

Glaubens- und Liebesnot unserer Jugend

Bildungstag für Eltern und Erzieher der 16- bis 20jährigen: Montag, 10. März, in der Villa Bruchmatt, *Luzern.*

Beginn: 09.00 Uhr, Schluß: 17.00 Uhr.

Themen: Die Liebeskrisen der Jugend; Jugend und Standeswahl; Glaubensprobleme der modernen Jugend; Aussprache; Schlußfeier. Referent: Dr. Alois *Gügler*, Luzern.

Anmeldungen an das *Sekretariat der Kath. Müttervereine der Schweiz, Luzern,* Burgerstraße 17; Telephon (041) 3 49 35.

Hl. Antonius von Padua
mit Kind, Holz bemalt, spätgotisch, ca. 130 cm

Hl. Antonius von Padua
mit Kind, Holz bemalt, barock, Gr. ca. 80 cm

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,**
Telefon (061) 35 40 59
oder (062) 2 74 23.
Besichtigung nur **Montag** oder nach telefonischer Vereinbarung.

Vestonanzüge
ab Fr. **189.—**
Hosen ab Fr. **54.—**

Roos TAILOR
Spezialgeschäft
für Priesterkleider
Luzern, Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Infrarot

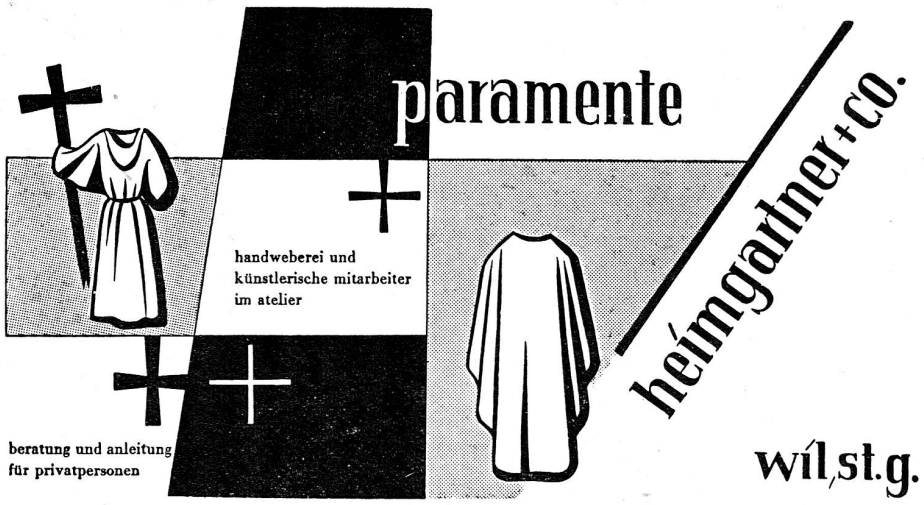
der idealste Beichtstuhlwärmer, kein Sauerstoffverbrauch, kein Staub verbrennt, angenehmste, gesunde Wärme, 250 W, verchromtes, solides Gehäuse, 50 cm Länge, leicht montierbar, mit Kabel nur Fr. 42.—! — Eichenholzkästli mit Glühbirne und Kabel für genügende Erwärmung der Meßkännchen Fr. 40.-. Kleinstrahler für Altar, Sakristei usw. nur Fr. 26.—, Kabel Fr. 6.—. Probesendungen!

Sträßle, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

Osterkerzenstöcke

Holz bemalt, barock
Größe 92 cm
Größe 128 cm
Größe 142 cm

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,**
Telefon (061) 35 40 59
oder (062) 2 74 23.
Besichtigung nur **Montag** oder nach telefonischer Vereinbarung.



Occasions-Couverts

alle Größen und Ausführungen, einzig billig, bei

Fr. Huber AG, Muri (AG).

Gepflegte, vorteilhafte

Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG
TELEFON (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Gewissenhafte Tochter, 33 Jahre alt, **sucht**

Haushaltstelle

zu einem Priester, wo sie evtl. auch in einer Gruppe mithelfen kann. Ein allzustrenger Posten kann nicht berücksichtigt werden. — Evtl. Aushilfe.

Offerten sind erbeten u. Chiffre P. P. 3288 an die «Kirchenzeitung».

Soeben erschienen:

HEINRICH SCHÄFFLER / LISELOTTE BENKER

Nehmet hin und esset

Ein Religionsbuch für den Erstkommunionunterricht, mit Bildern von Franz Friedrich

Fr. 5.40

Buchhandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

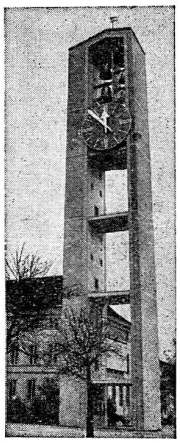
Missale rom. 1958

Neueste Ausgabe erschienen! Großquart, 31 × 22 cm, 5 cm dick, 2,7 kg, 40 Holzschnitte, 2farbig, des Tessiners Pattocchi. Solide Einbände und Goldschnitt ab Fr. 112.50. Dito Kleinquart 27 × 18 × 4 cm, 1,8 kg, ab Fr. 75.—. Die weltbekannten Pustet-Missale in 14 Einbänden, ebenfalls alles laufend im Text, ohne Beilagen.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern**

Die

Turmuhrenfabrik Sumiswald



rechtfertigt Ihr Vertrauen und empfiehlt sich für Neulieferungen und Reparaturen.

Höchste Ganggenauigkeit
voll-elektrischer Aufzug für die Gewichte
bewährte, robuste Konstruktion

das sind die Hauptmerkmale unserer neuen Uhren. — Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge für:

- Neuanlagen
- Umbau auf voll-elektr. Gewichtsaufzug (alle Systeme)
- Revisionen und Neuvergoldungen von Zifferblättern

Es lohnt sich, die Erfahrungen der Sumiswalder Turmuhrenfabrik auch für Ihre Vorhaben in Anspruch zu nehmen.

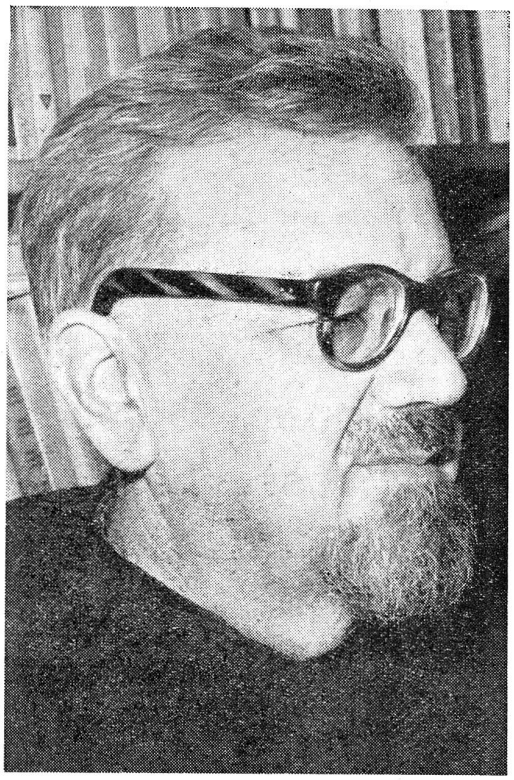
Referenzen und Auskünfte durch:

Turmuhrenfabrik J. G. BAER SUMISWALD / BE
Telefon (034) 4 15 38

Kirchenteppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG
Leitung: Otto Riedweg
Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

Reisen Sie mit dem Fahrplan «MOMENT»!



Pater Otto Hophan 60jährig

Am 13. Februar feiert HH. Pater Otto Hophan seinen 60. Geburtstag

Seine Werke:

MARIA, UNSERE HOHE LIEBE FRAU

4. Auflage, 457 Seiten, 1 Titelbild. Leinen Fr. 22.80

Aus einer tiefen liebenden Verehrung der Gottesmutter ist jede Zeile geboren, alles ist durchbetrachtet und von innen her angeschaut. Darum fügt sich auch eines wie von selbst ins andere, das Dreiklangschema des Inhaltsverzeichnisses wird nirgendwo zu bloßer Form, in die der Gehalt gewaltsam eingezwängt wurde. Gedanken und Sprache fließen und fluten und tragen den Leser durch alle Höhen und Tiefen des Mariengeheimnisses. Diese Sprache ist voll von Farbe und Musik, es gibt Seiten, die wie ein reiner Lobgesang auf die «Hohe Liebe Frau» erklingen.

Franz M. Moschner

DIE ENGEL

380 Seiten, ein farbiges Titelbild und 16 einfarbige Bildtafeln. Leinen Fr. 22.80

Mit Hophans Buch erhalten wir endlich die gesamte Engellehre in einer Form, die auch einen weiteren Leserkreis anzusprechen vermag... Auf Schritt und Tritt zeigt sich auch die große Vertrautheit des Verfassers mit dem aszetischen und profan-wissenschaftlichen Schrifttum verschiedener Richtungen und Sprachen. Man spürt, wie P. Hophan sich seit Jahren liebend und forschend in den Stoff versenkt und sich dabei auch Randgebieten wie der Parapsychologie und Astronomie nicht verschlossen hat. Dafür ist auch ein Werk von seltener Vollständigkeit und Ausgeglichenheit entstanden, das schon in seiner äußern Gliederung ein reifes Kunstwerk darstellt.

P. Robert Löhrer, OSB, im «Vaterland»

DIE APOSTEL

3. Auflage, 435 Seiten, 1 Titelbild. Leinen Fr. 22.80

Hophans Apostelbuch verdient Hausbuch in allen christlichen Familien zu werden. Der Verfasser hat die seltene Gabe, mit einer Herzwärme und einer Glaubensglut zu schreiben, die auf den Leser tiefen Eindruck machen. Dieses Buch ist mit dem Finger des Künstlers und dem Herzen des Priesters geschrieben. Aus wenigen Worten der Schrift schlägt er Feuer und wirft neues Licht auf die Apostelgestalten. Das Buch weckt Liebe zur Heiligen Schrift und regt an zu ihrer Lesung, weckt Verständnis für das Werk der Apostel, die Kirche.

«Anzeiger für die katholische Geistlichkeit»

DER KREUZWEG DES KRANKEN

4. Auflage. 221 Seiten. Leinen Fr. 9.80

Das Buch will den Kranken in innige Verbindung zum Leiden Christi bringen und mit dem Trost, den es in sich birgt. Das Leiden Christi, wie es in den vierzehn Stationen vom christlichen Volke seit vielen Jahrhunderten betrachtet wird, ist Ausgangspunkt. In diese vierzehn Stationen werden auch in diesem Buch die Leiden des Kranken hineingestellt und am großen Leiden Christi verglichen und erhöht. Möge das Buch seinen Weg in viele Krankenzimmer finden.

«Der Rufer»

VERLAG RÄBER & CIE · LUZERN

ges. geschützt

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 3 85 20

Neu-Anlagen
Revisionen
Umbauten

Größte Erfahrung — 35 Jahre. Unübertreffliche Betriebssicherheit. Beste Referenzen.

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 3 73 48

garantiert **100 % Bienenwachs**
garantiert **55 % Bienenwachs**
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

Paul Mätler ALTSTATTEN ST. G.

AG. Bischöfliche Empfehlung

Soutanen - Douilletten
Wessenberger

Konfektion und Maßausführung in allen Preislagen. Jedes Kleid ist aus sprichwörtlich gutem Roos-Stoff hergestellt.

Bitte schreiben Sie um Ansichtssendung oder bemusterte Offerte. Wenn Sie uns im Geschäft besuchen möchten, was uns sehr freut, so reicht die Zeit üblicherweise zwischen zwei Zügen. Wir befinden uns knapp eine Minute vom Bahnhof, Frankenstraße 2.

SPEZIAL-GESCHÄFT FÜR PRIESTERKLEIDER

ROOS • LUZERN

Frankenstraße 2 Telefon (041) 2 03 88

Erstbeicht-Unterricht

von PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen. 32 Seiten.

Erstkommunion-Unterricht

von PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen. 28 Seiten.

Beide Unterrichtsbüchlein sind reich bebildert, in langer Praxis erprobt und von zahlreichen Seelsorgern warm empfohlen.

Verlag Paul Wiget, Schwyz Telefon (043) 3 21 59

Mein Weißer Sonntag

Schriftenfolge des Schweiz. Kath. Frauenbundes für die Erstkommunikanten

Die sechs Ausgaben in einem farbenfrohen Mäppchen sind erschienen. Die Ausgaben sind neu bearbeitet und illustriert. Das Abonnement kostet Fr. 2.— für 6 Hefte und Mäppchen.

Bestellen Sie bitte rasch bei

Verlag J. Kündig, Buchdruckerei, Zug
Telefon (042) 4 00 83

Restaurationen

Neuvergoldungen sowie Restaurierung von Altären und Figuren inkl. Konservierung derselben nach handwerklichen und künstlerischen Grundsätzen. Restaurierung von Bildern, kostbaren Gemälden und Fresken, Neuvergoldung von Turmuhrzifferblättern u. Turmkreuzen. Sorgfältige, fachmännische und vorteilhafte Ausführung, mit Garantie.

Referenzen stehen zur Verfügung

Mit höflicher Empfehlung
kirchlich - kunstgewerbliches Atelier
Hofstetter Karl / Immensee
Telefon (041) 81 12 39